

HOLZKIRCHNER SYMPHONIKER

Programmfolge

Christoph Willibald Gluck
(1714 – 1787)

Ouverture zur Oper „Iphigenie in Aulis“
(in der Fassung von Richard Wagner)

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756 – 1791)

Symphonie Nr. 31 D-Dur KV 297 („Pariser Symphonie“)
Allegro
Andantino
Allegro vivo

PAUSE

Ludwig van Beethoven
(1770 – 1827)

Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 („Eroica“)
Allegro con brio
Marcia funebre. Adagio assai
Scherzo. Allegro vivace
Finale. Allegro molto

Leitung: Andreas Ruppert



Zu den Werken des heutigen Abends

Christoph Willibald Gluck: Ouverture zur Oper „Iphigenie in Aulis“

Glucks Oper *Iphigenie in Aulis* stellt einen wichtigen Schritt in seinem mit *Orpheus und Eurydike* 1762 begonnenen Reformwerk dar, das auf eine Erneuerung der Oper abzielte, die nur möglich war, wenn man die Herrschaft und Willkür der Sänger in ihre Schranken wies. Anders als Wien schien Gluck hierfür Paris ein durch Lully und Rameau vorbereitetes verständnisvolles Publikum zu bieten, das seinen Kunstanschauungen offen und aufnahmebereit folgen würde. Dennoch bedurfte es neben von Gluck verfassten Artikeln in Zeitschriften wie dem *Mercur de France* auch der Fürsprache der Dauphine und späteren Königin, seiner ehemaligen Schülerin Marie-Antoinette, damit nach mancherlei Hin und Her endlich am 19. April 1774 die Uraufführung der Oper über die Bühne gehen konnte. Auch wenn man nicht sofort die Bedeutung des Werkes erfasste, so war doch schon von der zweiten Vorstellung an der Sieg des Werkes entschieden. In Wien gelangte die Oper erst 1805 zur Aufführung, in Berlin 1809.

Glucks kunstästhetische Vorstellungen entsprechen denen der französischen Aufklärung. Nicht die Schönheit und Veredelung der Natur ist gefordert, sondern die Wahrheit des Ausdrucks, die persönlichen Empfindungen der handelnden Figuren und der vehement vorgetragene Wunsch nach Selbstbestimmung. „Da ich die Musik nicht nur als eine Kunst, die das Gehör ergötzt, sondern als eines der größten Mittel, das Herz zu rühren und die Leidenschaften aufzuregen betrachte, so habe ich in der Verwirklichung dieser Ansicht eine neue Methode angenommen. Ich habe mich mit der Szene beschäftigt, große und starke Ausdrücke gesucht und habe besonders getrachtet, dass alle einzelnen Teile meiner Werke unter sich verbunden sind.“ So beschreibt Gluck selbst sein Anliegen, das im weiteren Verlauf zu heftigen Auseinandersetzungen um kunstästhetische Fragen führte, die deutlich machten, dass es sich, am Vorabend der Französischen Revolution, um mehr als künstlerische Meinungsverschiedenheiten handelte: zwei gesellschaftliche Systeme bekämpften sich, wobei klar war, dass dort, wo Kunst ein Eckpfeiler einer gesellschaftlichen Ideologie war, mit dem Wanken dieses Pfeilers das ganze System einzustürzen drohte.

Gluck schildert in seiner Oper die Episode aus dem Leben der Atriden-Tochter Iphigenie, die sich in Aulis abspielt. Artemis, über den Heerführer der Griechen, den Vater Iphigenies, Agamemnon, erzürnt, hält das zum Kriegszug gegen Troja bereit stehende Heer durch eine Windstille im Hafen von Aulis fest. Versöhnt kann sie nur werden, wenn Iphigenie geopfert wird. Durch den Oberpriester aufgewiegelt und kriegslüstern zum Zug gegen Troja bereit, fordern die Griechen dieses Opfer. Aber angesichts Achills Drohung, den Tempel der Götter zu zerstören, und Iphigenies Opferbereitschaft kapitulieren die Götter – Iphigenie wird nach Tauris zu den Skythen entrückt.

Die Ouverture schildert den heroischen Kampf in der Seele der Hauptpersonen, die sich gegen die Rigidität traditioneller Ehrvorstellungen behaupten müssen. In der Bearbeitung Richard Wagners erhält die Ouverture, etwa durch die Hinzufügung von Klarinetten, neue Klangfarben.



Wolfgang Amadeus Mozart: Symphonie Nr. 31 D-Dur KV 297 („Pariser Symphonie“)

Mozarts Pariser Aufenthalt im Jahre 1778 stand unter keinen glücklichen Vorzeichen, war doch seine Mutter dort am Abend des 3. Juli in seinen Armen gestorben. Mozart, selbst tief erschüttert, musste nun seinem Vater in Salzburg die traurige Botschaft möglichst schonend beibringen.

Nur wenige Tage zuvor hatte Mozart seinen ersten Pariser Erfolg, die Uraufführung der auf dem heutigen Programm stehenden Symphonie in D-Dur, zu verzeichnen gehabt. Es war für ihn nicht leicht gewesen, in der führenden Konzertsreihe der Hauptstadt, den *Concerts spirituels*, zum Zuge zu kommen. Nur durch private Vermittlung konnte dem Direktor der Konzerte, dem ehemaligen gefeierten Sänger der Pariser Oper *Joseph le Gros* die Einwilligung abgerungen werden. Die Uraufführung am Fronleichnamstag 1778 war ein großer Erfolg; das Eis war gebrochen und neue Aufträge folgten.

In Paris fand Mozart ein Orchester vor, das ihm ungleich mehr Möglichkeiten bot als das in Salzburg, weil es über sehr viel mehr instrumentale Mittel verfügte. So konnte er sich nunmehr an der Seine seinen Traum „von herrlichen Effekten einer Symphonie von Flöten, Oboen und Klarinetten“ erfüllen und darüber hinaus noch Fagotte, Hörner, Trompeten und Pauken hinzutreten lassen. Zuvor war er ja in Mannheim gewesen, dessen Hof damals über das beste deutsche Orchester verfügte, so dass er nun manche Feinheiten der Dynamik und der Holzbläserbehandlung aufgrund der dort gemachten Erfahrungen in diese Pariser Symphonie einfließen lassen konnte. Entsprechend dem damaligen Pariser Geschmack besteht die Symphonie nur aus drei Sätzen. Ein für die klassische Symphonie an sich typisches Menuett fehlt.

Der erste Satz ist, insbesondere in der Durchführung, überraschend kurz, wohl weil das Publikum den „langen Geschmack“ der Deutschen und Wiederholungen nicht liebte. Das Andantino ist in seinem verspielten Charakter ein typisches Produkt des Rokoko, in dem Forteschläge keine Dramatik anzeigen, sondern dem insgesamt verbindlichen Wesen der Musik nicht widersprechen. Das Finale ist zweifellos der bedeutendste Satz des Werkes, bringt es doch neben sehr originellen melodischen Einfällen eine sehr anspruchsvolle kontrapunktische Arbeit, die auch einige Fugawirkungen einschließt. In veränderter Reihenfolge erscheinen die Themen dann in der Reprise, bis schließlich das Hauptthema einen kräftigen Schlussakzent setzt.

Impressum

Copyright © 2004 by Holzkirchner Symphoniker e.V., Dr. Peter Potansky (1. Vorsitzender)

Geschäftsadresse: Sepp-Sontheim-Str. 8b, D-83714 Miesbach, Fax: +49 (0)8025 8929

Redaktion: Peter Potansky, Eckhard Emde

Gestaltung und Layout: Eckhard Emde

Nachdruck mit ausdrücklichem Quellenbezug und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

E-Mail: musikinfo@holzkirchner-symphoniker.de

Internet: www.holzkirchner-symphoniker.de

Die Holzkirchner Symphoniker bedanken sich bei Herrn Bürgermeister Höß und der Gemeinde Holzkirchen für die Unterstützung der musikalischen Arbeit des Symphonieorchesters.



Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 („Eroica“)

Die *Eroica*, sicher eine der beliebtesten Symphonien Beethovens überhaupt und auch die, die Beethoven selbst, als er immerhin schon auf die stattliche Zahl von acht Symphonien zurückblicken konnte, als die ihm liebste charakterisierte, fand bei ihrer Uraufführung keineswegs allgemeinen Beifall. Die Leipziger Allgemeine Zeitung attestierte ihr sogar, dass sie sich ungeachtet der sicherlich vorhandenen Schönheiten doch letzten Endes „ganz ins Regellose“ verlor, und der Musiktheoretiker Friedrich Dionys Weber hielt sie schlicht für „sittenverderbend“.

Derlei Reaktionen brauchen einen nicht zu verwundern, hatte Beethoven doch mit dieser Symphonie eines der ungewöhnlichsten und fortschrittlichsten Werke der Musikgeschichte geschaffen, die freilich paradoxerweise heute auch als die „Symphonie“ schlechthin verstanden wird. Revolutionär in ihren inneren und äußeren, rein quantitativen Ausmaßen - allein der erste Satz ist mit 691 Takten so lang wie eine ganze Haydn-Symphonie -, ist sie damit auch ein Werk, das eine politische Aussage verkörpert. Beethoven wollte das Werk ursprünglich Napoleon widmen, in dem viele fortschrittliche Denker der Zeit wie zum Beispiel Hegel den Verwirklicher der Ziele der Französischen Revolution sahen. Wie sehr waren sie enttäuscht, als sich Napoleon 1804 die Kaiserkrone aufs Haupt setzte! Beethovens Adlatus Schindler berichtet, dass der Komponist in einem gewaltigen Zornesausbruch die Titelseite der *Eroica* mit der Widmung an Napoleon zerriss, weil er annahm, dass dieser „auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeize frönen“ werde und sich „nun höher wie alle andern stellen, ein Tyrann werden“ würde. Im 1806 erschienenen Erstdruck soll die *Eroica* nur noch das „Andenken an einen großen Menschen (...) feiern“. Die Frage, wer dies sein könnte, hat zu nicht enden wollendem Rätselraten geführt – von Bonaparte bis Lord Nelson, von Achill bis zu den Helden der Tragödien Aischylos' wurden alle möglichen Heroen in Betracht gezogen. Einiges spricht allerdings für Prometheus, der den Menschen das Feuer und damit auch das Selbstbewusstsein brachte, den Göttern gegenüberzutreten, wie es sich etwa in Goethes Prometheus-Gedicht unnachahmlich manifestiert. Beethoven hat nämlich das Thema des Finales der dritten Symphonie seinem Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“ aus dem Jahre 1801 entnommen.

Man hat die Symphonie als zweigeteilt verstehen wollen. Demnach wären die ersten beiden Sätze das irdische Leben des Helden, das mit dem zum ersten Mal in einer Symphonie erscheinenden Trauermarsch endet, der das Leben des Helden in verschiedenen Themen noch einmal vorbeiziehen lässt, um schließlich mit den verlöschenden letzten Takten das Hinabsenken des Sarges ins Grab zu illustrieren. Der dritte und vierte Satz wären dann die Utopie des zukünftigen Lebens in einer besseren Welt, in der gelöste Heiterkeit den Ton angibt.

Der erste Satz beginnt mit einem Es-Dur-Dreiklang-Motiv, dem man nicht ansieht, welches schöpferische Potential es enthält und welche Entwicklungen es auslösen und vorantreiben wird. Der Ausdruck des Heroischen bestimmt den ganzen Satz, bei dem auch die zahlreichen melodisch-lyrischen Themen in den stets heftig vorangetriebenen Strom des Satzes eingebunden sind. Der aus der Oper kommende Trauermarsch erhält im zweiten Satz ganz neue symphonische Entwicklungen. Dem ernst und tragisch schreitenden Hauptgedanken steht im Dur-Mittelteil (C-Dur) eine fast verklärt zu nennende blühende Melodieführung gegenüber, bis der Satz gegen Ende geradezu



zerfällt und das Hauptthema nur noch stockend zu hören ist und schließlich zusammenbricht.

Weit in die Zukunft, etwa zu Brucknerschen Scherzi, weist das Scherzo des dritten Satzes voraus. Kein Gedanke mehr an das Menuett der früheren Klassiker, vielmehr eine geradezu rastlose Bewegung prägt den Satz. Auch das Trio mit seinen romantischen Hornklängen lässt an die Symphonik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts denken.

Genial ist der Beginn des letzten, eines Variationen-Satzes, beginnt er doch zunächst nach einer stürmischen Einleitung nicht mit dem Hauptthema, sondern mit dessen Basslinie, die sogleich zweimal variiert wird, bevor sich dann als melodischer Überbau das Prometheus-Thema einstellt, zunächst schwungvoll und tänzerisch, später dann immer heroischer. In diesem freien Variationen-Satz sind in wahrhaft bis dahin unerhörter Weise die verschiedensten Satztechniken (Sonatensatz, Fuge, Basso ostinato) und Themen (Bassthemen, Prometheus-Thema, ungarisches Werbunglied *Verbunkos*) vereint. Das Nach- und Nebeneinander der traditionellen Variationenform wird zur symphonischen Entwicklung umgedeutet und lässt auch in dieser Hinsicht die *Eroica* als weit in die Zukunftweisende Symphonie erscheinen.

Peter Potansky

Vorankündigung:

Tango und mehr

ZU UNSEREM FESTLICHEN FASCHINGSKONZERT AM

Samstag,

22. Januar 2004

Beginn 20:00 Uhr im

Oberbräu-Saal zu Holzkirchen

LADEN WIR SIE JETZT SCHON HERZLICH EIN.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!



Unser Dirigent

Andreas Ruppert



Foto: A. Zöllner

Nähere Informationen:
www.andreas-ruppert.de

Aufgewachsen in einer Musikerfamilie - Vater Komponist, Mutter Sängerin und Instrumentalistin - erhielt er ab dem achten Lebensjahr Klavierunterricht und studierte von 1987 bis 1990 an der Münchner Musikhochschule und bei Professor Kurt Eichhorn. Bereits als Student leitete er verschiedene Orchester und Chöre im Münchner Raum.

Im Anschluss war Ruppert musikalischer Assistent bei Pult-Stars wie Roberto Abbado und Sir Colin Davis, war beim Bayerischen Rundfunk unter Vertrag und hatte Engagements als Korrepetitor in Oldenburg und als Chordirektor und Kapellmeister am Tiroler Landestheater Innsbruck.

Seit 1999 wirkt er als freischaffender Dirigent und Pianist u. a. an der Volksoper Wien, im Rahmen der Opernfestspiele am Nationaltheater München und am Landestheater Coburg, wo er Tannhäuser dirigierte. Als Pianist begleitete er Liederabende unter anderen mit C. Wulfkopf, N. Orth, und M. Lembeck.

Seit Herbst 2002 ist er Dozent an der Musikhochschule Nürnberg-Augsburg.

Seit 1999 ist Andreas Ruppert neben seiner freischaffenden Künstlertätigkeit ständiger Dirigent der Holzkirchner Symphoniker.

Mitspielen, auch probenhalber, ausdrücklich erwünscht!

Liebe Laienmusiker!

Jeder ist willkommen, der interessiert ist an symphonischer Musik und ein Instrument gut beherrscht.

Proben jeden Montag (außer Schulferien) von 19:30 Uhr bis 22:00 Uhr in der Aula der Hauptschule Holzkirchen (Baumgartenstraße).

Wir warten auf Dich!



Die Holzkirchner Symphoniker



Das Orchester im Sommer 1999

Die Zusammensetzung des Symphonieorchesters, welches im Jahr 2003 sein 10-jähriges Jubiläum beging, ist äußerst vielseitig. Enthusiastische Laienmusiker treffen sich wöchentlich zu regelmäßigen Proben in Holzkirchen. Die Musiker kommen aus allen Altersgruppen (15 bis 74 Jahre) und rekrutieren sich aus den verschiedensten Berufsgruppen.

Uns alle verbindet die Freude an der Musik.

Die Bereitschaft, durch regelmäßige Probenarbeit qualitativ hochwertige Konzerte vorzubereiten, findet ihren Höhepunkt an den Konzertermen im Frühjahr und Herbst. Dort präsentieren wir das musikalisch Erarbeitete meist an mehreren Aufführungsorten in der Region.

Das abwechslungsreiche Musikprogramm umfasst Symphonische Literatur von der Klassik bis zur Moderne.

Auch die Salonmusik gehört inzwischen zum festen Repertoire, mit der wir Neujahrs- und Faschingskonzerte gestalten und besondere Anlässe musikalisch umrahmen.

Die Holzkirchner Symphoniker sind gerade von ihrer dritten Auslandsreise aus Italien zurückgekehrt (weitere Konzertreisen führten sie 1997 nach Südfrankreich und 2000 nach Ungarn). Zwei erfolgreiche Konzerte fanden am 3. und 4.11.04 in und bei San Giuliano Terme (Partnerstadt Bad Tölz) bei Pisa statt, am 6.11.04 spielten die Holzkirchner Symphoniker in der Kirche San Esuperanzio in Cingoli (Marken) vor italienischem Publikum.



HOLZKIRCHNER SYMPHONIKER

Mitwirkende

Violine

Hartwig **Emde**
 Hildegard **Blaß**
 Anne-Grit **Eisenschmid**
 Vroni **Feichtinger**
 Ulrike **Hanemann**
 Joachim **Heinz**
 Bilhilde **Huber**
 Hans **Huber**
 Elisabeth **Lainer**
 Maria **Lell**
 Jens **Moritz**
 Jutta **Penzl**
 Manuela **Pick**
 Alexandra **Potansky**
 Cordula **Roleff**

Viola

Franz **Antretter**
 Hubertus **Kirchhoff**
 Gernot **Klewar**
 Heidelinde **Partheymüller**
 Rainer **Toepel**

Violoncello

Sabine **Bartsch**
 Eckhard **Emde**
 Inge **Gollwitzer**
 Ullrich **Himmler**
 Jutta **Hundeck**
 Sebastian **Müller**

Kontrabass

Hans **Danninger**
 Robert **Müller**
 Richard **Schürger**

Flöte

Franz **Diemer**
 Bärbel **Furtner**

Oboe

Wolfgang **Merkel**
 Ernst **Oeser**

Klarinette

Peter **Potansky**
 Hedwig **Weiss**

Fagott

Gunther **Joppig**
 Marion **Niedernhuber**

Horn

Thilo **Grust**
 Gertrud **Jungsberger**
 Markus **Rummler**

Trompete

Manfred **Wytopil**
 Regina **Rieder-Schmid**

Pauken

Bernd **Haedrich**